

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 69 (1943)
Heft: 52

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Katzenmord

Lange Kriege wirken immer demoralisierend. Die Jugend verroht, die Tugend schwindet, und die Bürger, die sonst immer brav an ihrer Kette liegen, beginnen unruhlich zu bellen und zu beißen. Man wird nervös und überreizt und man tut Dinge, die in Friedenszeiten einem nicht einmal im Traume einfallen würden.

Auch Herr Christian Birenstiel hätte ruhig und unbescholten bis an das selige Ende sein Dasein verbringen können, wenn der Krieg nicht dazwischen gekommen wäre. Für normale Zeiten fehlten ihm alle Voraussetzungen zu einem Gesetzesverächter. Er war ein eher zart besaiteter Mann, er hatte brav geheiratet und amte seit zwanzig Jahren als kleiner Schreiber auf einem Büro. Er besaß nur einen Fehler, eine entschuldbare, menschliche Leidenschaft: Fleisch! Fleisch essen war ihm der Inbegriff des irdischen Lebens. Ueber einem saftigen Braten vermochte er alle weltliche Plage zu vergessen.

Niemals also hätte Herr Christian Birenstiel etwas mit der Polizei zu tun bekommen, wenn der Grundstoff seiner Schwäche nicht rationiert worden wäre. Und niemals hätten seine Hausgenossen ihn als brutalen Unmenschen verschrien, wenn wenigstens das punktfreie Wild und Geflügel auch für das Portemonnaie des armen Mannes erschwinglich gewesen wäre. Aber so ein Poulet zum Beispiel war wirklich nichts für einen kleinen Schreiber und so kam es eben, wie es kommen mußte:

... Eines Abends war es um Murr, den großen Kater des Hausmeisters, geschehen. Eben noch war er schnurrend im Treppenhaus herumgestrichen und hatte mauzend den Mieter Christian Birenstiel begrüßt — und nun wurde er im Arme eben dieses Mannes die Kellertreppe heruntergetragen und zu unerklärlichem Beginnen in den hintersten, dunkeln Gatterverschlag entführt. Ihm ahnte Böses! In den Augen, in den Händen und im ganzen Wesen des Mieters lag Tod und Verderben. Murr wollte entfliehen, aber bevor er die Gefahr in ihrer ganzen Größe erkannte und bevor er deshalb seine Krallen und Zähne zur mutigen Gegenwehr benutzen konnte, ward er schon in einen staubigen Kohlsack gesteckt, der Sack oben zugebunden, und Murr war gefangen.

Oh, wie der Kater verzweifelt sich drehte und wandte! Wie er eine winzig kleine Öffnung suchte, wie er sich einkrallte und merkwürdig dunkel und schauerlich heulte. Es nützte nichts. Der dichtgewobene Jutesack hielt allen Angriffen stand und ließ nur ein gedämpftes Wehklagen nach außen dringen.

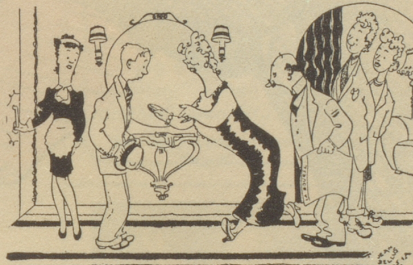
Birenstiel war kein Schlächter. Er hatte noch nie wissentlich einem Tier Schmerzen zugefügt und noch viel weniger hatte er jemals eine lebende Kreatur zu Tode befördert. Er war wirklich ein eher zart besaiteter Mann, aber nun hatte er seit fünf Tagen keinen Bissen Fleisch mehr genossen und deshalb war sein Herz verhärtet. Fleisch! Eine große Schüssel voller Hasenpfeffer wand sich auf dem Kellerboden unter seinen Händen. Fleisch, punktfreies, billiges Fleisch lag hier im Kohlsack! — Hastig griff Birenstiel nach einer bereitgelegten Holzaxt und schlug mit dem stumpfen Ende einen harten Streich auf die ungefähre Lage des Katzenhauptes.

Der kleine Schreiber war tatsächlich naiv genug, zu glauben, daß Murr mit einem einzigen Hiebe mausetot zu schlagen sei. Er wußte nichts von den sieben Leben einer Katze, nichts davon, daß man sie erdrosseln, aus dem Fenster werfen und den Kadaver hinterher in den Fluß versenken kann, und daß sie am nächsten Tage wie ein auferstandener Geist wieder mauzend vor der Mördertüre steht und kratzend Einlaß begehrt.

Der Axthieb war größtenteils daneben gegangen. Und die Jutehülle hatte ihn noch abgebremst. Im Sack aber begann nun ein furioser Tumult. Plötzlich begann der ganze Kohlsack über den Kellerboden zu rennen, er kugelte sich überschlagend herum und vollführte wie besessen tolle Sprünge, so daß dem

mutig zaghaftem Schlächter die Haare zu Berge standen und er sich nicht mehr zu helfen wußte. Ja, wenn er nur einfach den Sack hätte aufbinden können: «Murrli, Murrli, komm heraus» — und der tollwütige Kater wäre wie ein schnurrendes Kätzchen auf seinen Arm gekrochen — dann hätte er dies selbstverständlich sofort getan. Jedoch, als er den lebendigen Sack einmal zu fassen versuchte, biß er ihn plötzlich schmerzhaft in den Daumen, so daß Ingold alle weiteren Befreiungsversuche wohlweislich unterließ.

Jedes Mietshaus hat tausend Augen und Ohren. Sogar Nasen hat es, sonst wußte Frau Phosi im Parterre nicht, was Frau Linggi im fünften Stock zum Mittagbrot aufischt. Oder wirf nur einmal ein Zündhölzchen auf eine fremde Treppe, dann wirst du erleben, daß ein simples Mietshaus sich sogar zum Detektiv entwickeln kann. — Sei es darum. Eine Katze totzuschlagen, und sogar noch die Katze des eigenen Hauswirts, das telegrafieren die Mauern vom Keller bis hinauf in die Winde. «Ein Katzenmord, eine grausige Tat, helft, helft, ein Mord, ein Mord!» so tönt es stumm, aber unablässig in alle Wohnungen, bis daß das ganze Haus zusammenströmt und der mutigste der Männer zum Tatort vordringt. So ist es eben.



«Was? Du bist frei? Wie schade; wir wollten Dir eben ein Päckli senden.» Ric et Rac

Zuerst erschien Herr Mieter Bögg, und gleich darauf Herr Untermieter Klee. Dann eilte Frau Linggis Sohn herbei, der bei keinem Kriminalfall fehlen durfte, und als vierter endlich Hausherr Schlempe. — Und dann kamen die Frauen ... Und zuletzt ein Diener des Staates, ein Auge des Gesetzes — ein Polizist.

Jawohl, es erging Herr Birenstiel fürchterlich! Nicht genug, daß die Männer ihn zu Boden schlugen und nicht genug, daß die Frauen ihn bespöten, er wurde obendrein für alle Verbrechen im ganzen Quartier verantwortlich gemacht und Räuber, Meuchelmörder und Landesverräter geschumpfen. Es war ein Glück, daß er die Axt im letzten Augenblicke noch hinter der Holzbeige hatte verstecken können, sonst hätte die Volkswut wohl mit ihm selber Katze im Sack gespielt.

Und: Nein — Christian Birenstiel war nicht einmal böse mit seinen Richtern. Er war nur froh, daß er mit der tollwütigen Katze nicht mehr allein zusammen war. Er gab dem Polizisten sogar die Hand, als dieser mit einem fachmännischen, wohlgezielten Fangschuß den hüpfenden Kohlsack zu Boden streckte. Herr Birenstiel, der wieder kleine, zart besaitete Schreiber, wurde auf den Polizeiposten abgeführt. Neben ihm her lief seine Frau. Sie weinte herzzerbrechend in ihre Schürze und sagte immer wieder: «Christel, Christel, wie konntest du nur!» — Hintennach folgten die Mieter. Und hinter den Mietern das ganze Quartier. «Ein Blaubart! Sieben Frauen hat er im Keller eingepökelt!», flüsterte die allerhinterste Frau einem neu hinzugekommenen Ausläufer ins Ohr. «Ein menschliches Scheusal! Ein Mörder!»

... Nur einer, ein Mann, der die Fleischpreise auch nicht erschwingen konnte, war im Keller zurück geblieben. «Hm, Dachhasenbraten, sieben Pfund ...», murmelte er vor sich hin und stahl die tote Katze samt dem Kohlsack.

Man hat ihn nicht erwischt. Hans Beal

